

**Statements von Studierenden der Heinrich-Heine- Universität zu
„Was wurde aus dem Deutschlandstipendium?“ (Spiegel Online, 22.5.2017)**

„Pauschalisiert zu behaupten das Programm sei gescheitert, ist schlicht und ergreifend nicht richtig, denn jeder von uns Stipendiaten ist ein Beispiel dafür, dass es nicht so ist. Jede einzelne Förderung ist besser als gar keine Förderung! Auch der Vorwurf das Stipendium decke nicht einmal die Hälfte des durchschnittlichen studentischen Monatsbudgets ist völlig überzogen - keiner hat je behauptet, dass wir damit unser komplettes Studienleben finanzieren sollen! Das Stipendium gibt uns die Freiheit vor allem unsere universitären / beruflichen Ziele konsequent zu verfolgen ohne uns ständig um die Finanzen Sorgen machen zu müssen. Auch die Gelegenheit Kontakte zu knüpfen - sei es mit den privaten Sponsoren oder bei den Get-togethers- ist so viel wert!“

Kristina Zhuravleva

„Es wird sich sehr gut um uns gekümmert und auch das Verhältnis zu den anderen Stipendiaten und zu den Förderern ist sehr gut. Auf dieser wichtigen Ebene ist das DS meiner Meinung nach ein voller Erfolg. Zum finanziellen Problem: Ich gebe dem Herrn Meyer auf der Heyde recht, dass man "das zarte Pflänzchen" Deutschlandstipendium weiter fördern und es auf keinen Fall als gescheitert ansehen und abschreiben sollte.“

Muammar Dib

„Dass die Etablierung einer Studienförderkultur sich schwierig gestaltet, da sich die Zahl der zu vergebenen Stipendien nicht nur nach den öffentlich bereitgestellten Geldern, sondern auch nach der Bereitschaft in der Bevölkerung Studenten zu unterstützen richtet kann ich mir sehr gut vorstellen. Ich glaube in der Bevölkerung ist es gar nicht so präsent, dass das Stipendium zu 50% von Privaten Stiftungen und wirklich auch Privatpersonen finanziert wird.

Das Stipendium hat in meinen Augen nicht die Funktion einer Festanstellung oder eines Gehalts. Das Stipendium soll eine finanzielle Entlastung der Studenten und derer Familien bewirken und das ist gegeben. Es soll neue Wege, wie ein Auslandspraktikum, ein Freisemester für die Promotion o.ä. ermöglichen, die sonst an der Überlegung zur finanziellen Machbarkeit gescheitert wären und letztlich auch eine Anerkennung für die erbrachten Leistungen sein und nicht nur eine reine Studienfinanzierung. Weiterhin soll es die Möglichkeit zur Vernetzung und zum Gedankenaustausch liefern. Das war der Anspruch den ich bei meiner Bewerbung an mich und das Stipendium gestellt habe. Schließen möchte ich mit folgendem Satz: Nur weil das Deutschlandstipendium von der numerischen Zielsetzung eventuell anders konstruiert wurde, heißt das nicht, dass es in seinen Grundzügen gescheitert ist! Für uns Studenten IST das Stipendium eine große Entlastung, und da würden mir denke ich alle anderen Stipendiaten zustimmen!“

Stefan Hof

„Als ich vor gut einem halben Jahr mein erstes Stipendium überhaupt erhalten hatte, habe ich mich sehr gefreut, dass ich in Zukunft gefördert werde. Die 300€ monatlich erlauben es mir, mein ehrenamtliches Engagement im Fußballverein CfR Links Düsseldorf e.V. fortzuführen. Seit nunmehr 5 Jahren, trainiere ich dort kontinuierlich Kinder im Jugendbereich. Dabei ist es mir immer wichtig, gewisse Werte wie Fairness, Integration, Teamgeist, Respekt und Umgang mit Erfolgen / Niederlagen zu vermitteln. Dieser soziale Aspekt, welcher fundamental für jede Bewerbung ist, wird im Artikel unterschlagen. Die grundsätzliche Idee und Philosophie, Studenten zu fördern, die zwar leistungsstark sind, aber sich z.B. auch sozial engagieren, wird im Artikel nicht erläutert.

Beim Umfang der Förderung geht es auch nicht primär darum, den kompletten Lebensunterhalt eines Studenten abzudecken, sondern ihn oder sie in dem Maße zu fördern, dass diese/r sich auf das Studium konzentrieren kann und beispielsweise keine Nebenjobs auf 400€ Basis eingehen muss.

Die „maue Bilanz“ generell trifft auch keinesfalls zu, da insbesondere an der HHU aktuell 313 Stipendiaten gefördert werden und somit mehr als zuvor. Darüber hinaus können Studierende zusätzlich bei Bedarf sonstige Unterstützung in Form von Bafög o.Ä. entgegennehmen und sind somit weiterhin flexibel.

An unserer Universität lässt sich ebenso erkennen, dass das Deutschlandstipendium nicht nur in Zahlen wächst, sondern dieser Zugewinn auch innerhalb der Fördererschaft nachhaltig ist. So hat beispielsweise ein erfolgreich geförderter Student selbst Verantwortung übernommen und wurde zum Förderer. Dieser Prozess hat viel Potential und es entstehen dadurch enge Bindungen zwischen Förderern und Stipendiaten, gerade weil die Förderung oft über ein Jahr hinaus andauert und die Förderer den Weg ihrer Stipendiaten aktiv verfolgen können. Dies ist in meiner Auffassung ein gutes Beispiel für gelungene und etablierte Förderkultur.

Dass die Verwaltungskosten mit 20% zu hoch waren, sollte man – sofern diese Daten stimmen – tatsächlich kritisieren, aber auch hier erkennt man eine Verbesserung, da mittlerweile sogar 80% des Geldes (siehe Artikel) an die Studenten geht. Dies wird im Artikel zu wenig gewürdigt. Schaut man sich die digitalen sowie standardisierten Bewerbungsverfahren genauer an, wird auch hier schnell klar, dass sämtliche Abläufe online vorangetrieben werden und dadurch auch in Zukunft Kosten gespart werden können.

Inwiefern die Zahlen und Daten bezüglich der Fördermittel stimmen, kann ich als Außenstehender schwer einschätzen. Für unsere HHU-Studentenförderung steht allerdings fest, dass Förderer und die Universität alles dafür tun, um neue Stipendien vergeben zu können. So bin ich schon bei Orientierungswochen im Jahre 2015 schnell auf das Stipendium aufmerksam geworden. Ich hoffe, dass das Deutschlandstipendium Perspektive hat und meine Eindrücke/Anregungen dazu beitragen können, dem Spiegel-Online-Artikel unsere Perspektive aufzuzeigen.“

Sebastian Schroers

„Das ist sehr schade, dass das Deutschlandstipendium so negativ aufgefasst wird und nicht jeder Cent des Fundus veräußert werden kann. Ob es jetzt auch an unserer Uni daran liegt, dass nicht genug Stifter gefunden wurden, kann ich mir kaum vorstellen, so viele tolle Menschen wie wir als solche haben. Kann aber natürlich trotzdem sein, dass es an sich immer noch "nicht reicht". Was ich aber schon als Student wahrnehme ist, dass es nicht ganz so bekannt ist, wie es sein könnte.“

Sebastian Klinge

„Ich finde es zunächst einmal schade, dass das Deutschlandstipendium so negative Schlagzeilen gemacht hat. Man sollte auf keinen Fall unterschätzen, wie vielen Studenten das Stipendium das Studium stressfreier macht und wie dankbar wir dafür sind. Mir hat es beispielsweise eine Verlängerung meines Erasmus-Aufenthaltes bei zunächst fehlenden Stipendienmitteln seitens des Programms ermöglicht. Des Weiteren denke ich, dass jedes Programm eine gewisse Einlaufphase benötigt, um erst einmal bekannt zu werden und (auf das Deutschlandstipendium bezogen) genügend Stifter zu finden. Möglicherweise wäre außerdem eine Teilnahme für potentielle Stifter attraktiver, wenn stärker öffentlich gemacht würde, dass sie sich im Bereich der Hochschulbildung einsetzen.“

Karolin Klüsener

„Ich persönlich finde nicht, dass man das Deutschlandstipendium als gescheitert ansehen sollte. Auch wenn es momentan noch eine relativ kleine Anzahl an Stipendiaten ist, so lohnt sich für diese das Programm. Ich persönlich kann sagen, dass ich durch dieses Stipendium zum einen eine finanzielle Unterstützung erhalte und mich so in anderen Dingen, wie z.B. Jugendorganisationen oder der Fachschaft, einbringen kann. Des Weiteren kommt man bei Veranstaltungen wie der Diskussionsrunde Ende Mai auch mit Stipendiaten des eigenen Studienganges in Kontakt und kann

sich so über kommende Aufgaben austauschen. Aber auch der Kontakt zu Stipendiaten anderer Fachrichtungen verschafft einem manchmal einen anderen Blick auf alltägliche Dinge oder Probleme des eigenen Studienfaches. Ich bin der Ansicht, dass man sich in seinem Studiengang nun noch mehr anstrengt, da man die Vorteile, die man durch das Deutschlandstipendium erhält, nicht wieder verlieren möchte. Also kann man dieses Stipendium auch als Leistungsansporn ansehen, wodurch Studenten gefördert werden, die später durch Einbringen ihres Wissens die Gesellschaft und Wissenschaft weiterbringen. Als Beispiel für eine bereits jetzt gelebte Stipendienkultur kann man auch den ehemaligen Zahnmedizinstudenten anbringen, der nun selbst einen Studenten fördert. In Zukunft werden sicherlich auch noch mehr dieser Beispiele zu nennen sein, jedoch haben bis jetzt noch nicht viele (ehemalige) Stipendiaten ihre universitäre Ausbildung abgeschlossen. Vor allem über die Vergabe weiterer Stipendien, nachdem man selbst Stipendiat war, fördert dann das Vorantreiben der Stipendienkultur in Deutschland. Wenn z.B. jeder ehemalige Stipendiat selbst später zwei Stipendien vergeben würde, so könnte man bereits nach ein paar Generationen einen starken Anstieg der Förderungen erkennen und so auch die öffentliche Wahrnehmung steigern. Dies braucht jedoch noch mehr Zeit. Ich bin der Meinung, dass in Deutschland generell das Bewusstsein über das Vorhandensein solcher Stipendien nicht weit verbreitet ist.“

Felix Reichel

„Es ist sehr schade, dass die zur Verfügung stehenden Gelder nicht vollständig genutzt werden. Die Organisation und vor allem das Engagement, das ich an der Heinrich-Heine-Universität erlebt habe ist für mich aber ein sehr gutes Beispiel dafür wie gut es dennoch funktionieren kann. Besonders beeindruckt hat mich bei der Urkunden-Übergabe der junge Spender, der noch vor ein paar Jahren selbst gefördert wurde. Ich finde dies verdeutlicht besonders stark, dass das Deutschland-Stipendium ein sehr nachhaltiges Konzept ist.“

Laura Königs

„Das Bafög-System wird gerade seitens Studenten oft als unfair betrachtet; ich habe von einigen durchaus dafür berechtigten Studenten mehrfach Kommentare gehört, dass man bei verschiedenen Stipendien bessere Chancen hat als dort. Woran wird das "Scheitern" des Stipendiums deutlich? Sicherlich geht es mit der Förderung langsamer aufwärts als gemäß den (zugegebenermaßen utopisch wirkenden) Plänen à la "Stipendium für 10% der Studenten". Doch ein Scheitern eines Systems zu proklamieren, dass noch im Aufbau begriffen ist, und das scheinbar mit wachsendem Erfolg, wirkt voreilig. Wenn der Staat das Geld ohnehin bereitstellt, spricht doch nichts dagegen, die nun mühsam angeworbenen Privatstifter weiter stiften zu lassen, und die (vorhersehbar und dennoch nicht vorhergesehenen) hohen Verwaltungskosten nicht für die Katz' sein zu lassen.

Was stellt sich der Spiegel-Autor unter der "Stipendien- und Stifterkultur" nach Schavan vor? Auch wenn die geplanten Zahlen als solche nicht erreicht sind, scheint darin offenbar ja auch nicht das zentrale Ziel des Deutschlandstipendiums zu liegen, sondern in besagter Kultur. Teile der Kritik wirken sicherlich angebracht, dennoch aber übereilt. Aus der Perspektive von Stipendiaten selbst wird es wohl insgesamt schwer sein, die Perspektive des Artikels einzunehmen, da (wie ich annehme) jeder von uns ungemein vom Deutschlandstipendium profitiert - natürlich aber nicht auf statistischer Ebene, sondern auf persönlicher.“

Carina Becker